

Das alte Germanien und das spätere Deutschland.

Das ganze Germanien wird — nach Tacitus — von Gallien, Rhätien und Pannonien durch den Rhein- und Donaufluß getrennt; wo es aber an Sarmatien und Dacien angrenzt, da wachen auf beiden Seiten kriegelustige Völker, daß keines des andern Gebiet verleihe, wo die Gebirgskette aufhört, es zu scheiden. Das Uebrige umwozt der Ocean, der geräumige Halbinseln und manches unermessliche Eiland umschließt, wo erst unlängst der Krieg uns einige Völker und Könige kennen lehrte. Der Rhein entspringt auf unbetretenem und schroffem Gipfel der rhätischen Alpen; wendet sich in einer mäßigen Krümmung gegen Abend, und vermischt sich dem nördlichen Ocean. Die Donau, des Berges Abnoba sanftem und allmählig erhobenem Rücken entströmt, durchfließt mehrerer Völker Gebiete, bis sie in sechs Armen in das pontische Meer stürzt. Denn die siebente Mündung verliert sich in Sümpfen! Glückliches Volk, welches nach Jahrtausenden ausrufen darf: wir Urenkel haben noch das Land unsrer Großväter, seine Grenzen sind noch dieselben, keine feindliche Macht hat sie landeinwärts gedrängt, aber auch keine Eroberungsjucht über das Gebiet andrer wohnender Menschen erstreckt; es sind die alten. Wie warst du, stolzes Italien, ein Spielzeug der Laune der Fürsten, die alle vor dir den Nacken in Demuth beugten? Was mögen so manche minder glückliche Nachbarn bei dem zweitausendjährigen deutschen Lande in seinen alten Grenzen empfinden! O daß der sie vielleicht tröstende Gedanke: wir seien der Alten werth; kein irdisches Glück ist erbaut für die Ewigkeit! — noch lange ein von uns nie empfundener bleibe. Aber wenn auch unser Tag einst abgelaufen sein wird, so wolle Gott, der Deutschland so lange schützte, uns verleihen, daß dann unsere Enkel auch mit Würde fallen und unüberwunden mit den Trümmern des alten deutschen Reiches untergehen.

Wenn Tacitus mit Rücksicht auf Cäsar's Vorgang als Grenzen des Reichs Donau und Rhein nennt, so möchten die Deutschen selbst ganz damit zufrieden gewesen sein, und den Tacitus möchte wohl mehr ein innerer Wunsch als die Wahrheit zu diesem Ausspruche bewogen haben, nämlich der: möge doch Rom diese Grenzen des furchtbaren Feindes zu behaupten im Stande sein! Die Geschichte berichtet uns ja Kämpfe über den Ufern beider Ströme,